

HARRIET TUBMAN

Fluchthelferin
bei der Underground
Railroad

Aus der Sklaverei
in die Freiheit

„Petrys Harriet Tubman ist ein historischer Schatz für junge Leser, vor allem für junge Frauen auf der ganzen Welt.“

JASON REYNOLDS

NIKLAUS HILDEBRAND

Ann Petry

HARRIET TUBMAN

Fluchthelferin bei der Underground Railroad
Aus der Sklaverei in die Freiheit

Aus dem amerikanischen Englisch
von Hella Reese

NAGEL & KIMCHE

Editorische Anmerkungen

Zitate

In der englischsprachigen Originalausgabe gibt es eine Reihe von Zitaten, für die Ann Petry keine Quelle nennt. Diese wurden für die Übersetzung in entsprechender Kennzeichnung übernommen und, wo möglich, um einen Hinweis ergänzt. Jene Zitate, die von Harriet Tubman stammen, wurden mutmaßlich einer der beiden Harriet-Tubman-Biografien von Sarah Hopkins Bradford entnommen, auf die ab Seite 204 verwiesen wird und die zahlreiche Originalzitate enthalten sollen.

Schreibweise von Bezeichnungen im Zusammenhang mit Hautfarbe

In der englischsprachigen Originalausgabe, die 1955 erschienen ist, hat Ann Petry die Bezeichnungen »black«, »negro/Negro« und »coloured« verwendet. In der Übersetzung werden diese mit »Schwarz« (Schreibung mit großem S) wiedergegeben, um deutlich zu machen, dass es sich dabei um eine Gruppe von Menschen handelt, die aufgrund ihrer Hautfarbe Erfahrungen mit Rassismus machen. Als »weiß« bzw. »Weiße« (Kursivschreibung) werden hingegen jene Menschen bezeichnet, die nicht aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Herkunft diskriminiert werden.

Lediglich in zitierten Passagen (wie z. B. aus Zeitungsartikeln) wird die Schreibweise »schwarz« (Kleinschreibung) beibehalten, um den damaligen Sprachgebrauch zu vermitteln, sowie die im Original verwendeten Wörter »coloured« und »negro« als »farbig« und »Negro« wiedergegeben.

© 1955, 1983, 2006 by Ann Petry

© 2022 NAGEL & KIMCHE

in der MG Medien Verlags GmbH, München

Satz: im Verlag Nagel & Kimche AG, Zürich,

gesetzt aus der Adobe Caslon

Umschlaggestaltung: buxdesign, Lisa Höfner

unter Verwendung einer Illustration von © Lisa Höfner und Alamy

E-Book Produktion: Satzwerk Huber, Germering

ISBN 978-3-7556-0005-3

Dieses Buch ist für
Elisabeth Ann Petry

»Ich betrachtete meine Hände,
um zu sehen,
ob ich immer noch derselbe Mensch war,
jetzt, in Freiheit.
Über allem lag eine solche Pracht,
die Sonne schien golden durch die Bäume
und lag golden auf den Feldern,
und ich fühlte mich,
als wäre ich im Himmel.«

INHALTSVERZEICHNIS

- [Das Viertel](#)
- [Die frühen Jahre](#)
- [Sechs Jahre alt](#)
- [Vermietet](#)
- [Die Flucht](#)
- [Die unterirdische Straße](#)
- [»Schäl den Mais«](#)
- [Aus Minta wird Harriet](#)
- [Die Patchworkdecke](#)
- [»Über allem lag eine solche Pracht«](#)
- [Eine Fremde in einem fremden Land](#)
- [Die Kleidung der Freiheit](#)
- [Die Legende von Moses](#)
- [Die Eisenbahn fährt nach Kanada](#)
- [»Du gehst mit uns weiter oder du stirbst«](#)
- [»Haltet euch bereit, an Bord zu gehen«](#)
- [»Moses trifft mit sechs Passagieren ein«](#)
- [Eine Fuhré Ziegelsteine](#)
- [Die alten Herrschaften gehen in den Norden](#)
- [Die Vortragsbühne](#)
- [Beim Unionsheer](#)
- [Die letzten Jahre](#)
- [Glossar](#)

»Du hast nur für den einen Traum gekämpft:
Die Freiheit des Menschen
Und das Rollen von Gottes großem Streitwagen.«

Stephen Vincent Benét,
John Brown's Body

DAS VIERTEL

Die Chesapeake Bay bildet die westliche Grenze des Teils von Maryland, der Tidewater Maryland oder auch Ostküste genannt wird. Dort gibt es so viele Buchten und Nebenarme, Flüsse und Bäche, dass das Land gerade einmal hier und da den Kopf aus dem Wasser zu heben scheint.

In diesen Wasserläufen ist die Tide, der Wechsel von Ebbe und Flut, noch kilometerweit landeinwärts zu sehen – daher auch der Name Tidewater Maryland.

Im Jahr 1820 waren weite Gebiete der Ostküste dicht bewaldet. Die Flüsse waren voll mit Fischen, und in den Buchten und Sümpfen wimmelte es nur so vor Federwild wie Enten und Schnepfen. Ungelogen: In dieser Gegend verfügte jede Plantage über »eine Austernbank, einen reichen Fischbestand und einen Ansitz für die Entenjagd direkt vor dem Gartentor«.

Wie so viele Plantagen in Dorchester County lag auch die von Edward Brodas¹ an einem Fluss, dem Big Buckwater River. Es war ziemlich einsam dort. Bucktown, das nächstgelegene Dorf, war kaum mehr als ein Weiler: ein Postamt, eine Kirche, ein Laden an der Kreuzung und acht oder zehn Wohnhäuser.

Die Plantagenbesitzer lebten in den Tag hinein. Sie gingen auf die Jagd und fischten, nicht anders als früher die Native Americans², die um 1750 von der Ostküste so gut wie verschwunden waren.

Das Haus, in dem Edward Brodas lebte, war sehr groß. Er brauchte Platz für seine Freunde, seine Verwandten und natürlich für seine Familie. Besucher kamen von weit her und blieben daher für gewöhnlich einen Monat oder auch zwei, bevor sie die Rückreise antraten. Außerdem gab es einige Zimmer für Reisende mit den passenden Empfehlungsschreiben. Man konnte nicht davon ausgehen, in einem Gasthof oder einer Schenke unterzukommen.

Für seine Sklaven war Edward Brodas »der Herr«. Sein Haus, von den Sklaven das Große Haus genannt, lag unweit einer Landstraße. Hinter dem

Gebäude stand das sogenannte Kochhaus, das die Küche beherbergte. In nicht allzu großer Entfernung vom Großen Haus befanden sich die Stallungen, in denen die Reitpferde und die Kutschpferde untergebracht waren, gemeinsam mit den Stallknechten und den Pferdepflegern. Daran schlossen sich die Gärten für Gemüse, Kräuter und Blumen an, und gleich dahinter lagen der Obstgarten sowie die Ställe für die Arbeitspferde, die Rinder und die Maultiere.

Das Große Haus bildete gemeinsam mit dem Kochhaus und den Stallungen eine geschlossene Einheit. Dahinter erstreckten sich die Felder, das freie Ackerland war von Wald umgeben.

Das Viertel, in dem die Sklaven lebten, war vom Großen Haus aus zwar nicht zu sehen, aber noch in Hörweite. Dort standen etliche einfache Blockhütten ohne Fenster. Das Holz dafür war im nahe gelegenen Wald geschlagen worden, die Fugen hatte man mit Lehm abgedichtet. Die grob behauenen Stämme waren noch voller Saft, und während sie allmählich trockneten, zog sich das Holz bei Temperaturschwankungen zusammen oder dehnte sich aus, die Dächer sackten durch, die Wände bogen sich. Wie unter dem Einfluss einer unsichtbaren Kraft neigten sich die schmalen, lehmverschmierten Schornsteine. Aus der Ferne wirkte es, als würden sich diese schiefen Hütten schutzsuchend aneinanderdrängen. Diese optische Täuschung wurde noch dadurch verstärkt, dass eine Hütte aussah wie die andere und sie alle auf derselben ausgedörrten, festgetretenen Erde standen.

Auch innen waren die Hütten alle gleich. Vor einer schlichten, ebenerdigen Feuerstelle standen auf dem Boden aus festgestampftem Lehm ein oder zwei schwarze Eisentöpfe. Bei starkem Wind wurde der Rauch stoßweise durch den Schornstein hinunter ins Innere gedrückt, so dass die Wände rußgeschwärzt waren. Selbst im Sommer roch es in den Hütten nach Rauch. Die Feuerstelle sorgte nicht nur für Wärme im Winter, sie war zudem die einzige Lichtquelle, und gekocht wurde auch dort. Haufen aus verschlissenen alten Decken dienten als Betten. Stühle gab es nicht, also hockten sich die Hüttenbewohner entweder vor das Feuer oder setzten sich auf den blanken Boden. In der Mitte der Hütte befand sich ein großes und ziemlich tiefes Loch, das mit losen Brettern abgedeckt war: Das war das

Kartoffelloch. Darin wurden im Winter die Süßkartoffeln aufbewahrt, um sie vor der Kälte zu schützen.

In einer dieser fensterlosen Hütten im Viertel auf der Brodas-Plantage lebten Harriet Greene, die meistens Old Rit genannt wurde, und ihr Ehemann Benjamin Ross. Beide waren Sklaven. Sie hatten mehrere Kinder, von denen einige noch bei ihnen wohnten. Die älteren Kinder wurden von Edward Brodas an andere Farmer »vermietet«, wenn diese Bedarf an Sklavenarbeit hatten, sich aber keine eigenen Sklaven leisten konnten.

1820 bekam Old Rit noch ein Baby. Das Geburtsdatum dieses Kindes wurde nirgends vermerkt, weil weder Old Rit noch ihr Ehemann Ben lesen oder schreiben konnte.

Wie die meisten Menschen, die auf dem Land lebten und keine Uhr und keinen Kalender besaßen, bestimmten sie die Zeit mithilfe der Sonne und unterteilten den Tag grob in Sonnenaufgang, Mittag, Sonnenuntergang. Das Jahr wurde nicht in Monate gegliedert, sondern in Zeiträume: Saatzeit, Zeit der Baumwollblüte, Ernte und Weihnachten. Ein Jahr unterschied sich von den anderen durch besondere Ereignisse, wichtige und denkwürdige Vorkommnisse, wie das Jahr des großen Sturms, das Jahr des frühen Frosts oder der langen Dürre, das Jahr, in dem der alte Herr starb, das Jahr, in dem der junge Herr geboren worden war.

Old Rit und Ben beschlossen, das neue Baby Araminta zu nennen. Dieser Name wurde schließlich zu Minta oder Minty verkürzt. Das war ihr sogenannter Korbname oder Kosenname, den man verwendete, bis das Mädchen älter wurde und man sie Harriet nannte. Wenn künftig im Gespräch dieses Jahr erwähnt wurde, so bezeichnete man es als »das Jahr, in dem Minty auf die Welt kam«.

Neuigkeiten, gute wie schlechte, verbreiteten sich in Windeseile im gesamten Viertel. Bald wusste jeder Sklave, dass Old Rit wieder ein Baby bekommen hatte. In jener Nacht verließen sie ihre Hütten lautlos wie Schatten und hielten immer wieder inne, um zu lauschen, weil sie ständig darauf gefasst waren, plötzlich von der Straße her lauten und ungestümen Hufschlag zu hören. Dieses Geräusch hätte bedeutet, dass die Mitglieder der Sklavenpatrouille, die sogenannten *Patroller*, wieder einmal einen

entlaufenen Sklaven jagten – die Sklaven fügten dem Wort allerdings noch eine Silbe hinzu und machten »patteroller« daraus. Schließlich schlüpften sie leise und flink in Bens Hütte, um das neue Baby zu betrachten.

Sie kamen in kleinen Gruppen, zwei oder drei auf einmal, und sahen auf den Säugling hinunter. Dass es ein Mädchen war, wussten sie schon, aber aus Höflichkeit fragten sie trotzdem, ob es ein Mädchen oder ein Junge sei, und sie erkundigten sich nach dem Namen, obwohl sie auch den schon kannten.

Mädchen waren nicht viel wert und Old Rit hatte bereits eine große Kinderschar, aber das wurde mit keinem Wort erwähnt. Taktvoll regten sie an, Old Rit solle sich darum bemühen, dass dieses neugeborene kleine Mädchen zur Köchin ausgebildet würde oder lernte, wie man webt oder schneidert. Vielleicht könnte sie auch Kinder betreuen und ein Kindermädchen werden. Dann würde sie nicht auf dem Feld arbeiten müssen.

Sie bewunderten das Baby, aber nicht lange, und erkundigten sich nach dem Befinden der Mutter. Danach blieben sie noch, hockten sich vor das offene Feuer und unterhielten sich. Das Gespräch am Feuer drehte sich um den neuen Aufseher, die Maisernte, das Wetter, aber es endete mit demselben Thema wie immer: der Freiheit.

Die Kühnen unter ihnen, die Jungen, Starken, behaupteten, dass die Freiheit im Norden zu finden sei und dass man frei sein könne, wenn man nur dorthin gelange. Schweigen senkte sich über die Hütte, Unbehagen drang in den Raum. Es schien selbst die schlafenden Kinder zu erfassen, die eng aneinandergeschmiegt auf den alten Decken in der Ecke lagen, denn sie regten sich im Schlaf.

Einen Augenblick lang waren alle still. Den Anblick der zerlumpten, halb verhungerten Entlaufenden, die in Ketten zurückgebracht worden waren, hatten sie nicht vergessen. Man hatte sie gebrandmarkt, um sie als Entlaufene kenntlich zu machen, oder ihnen die Ohren abgeschnitten. Ihnen war noch gut in Erinnerung, wie sie ausgepeitscht und in Ketten gelegt mit der *Chain Gang* in den Süden geschickt worden waren.

Dann durchbrach einer der Sklaven, die am Feuer hockten, das

Schweigen. Er benutzte ein langes Wort: Freilassung. Dieses Wort hatte der Herr in den Mund genommen, es war ein Versprechen, das ihnen allen gemacht worden war. Wenn sie zuverlässig und fleißig seien, würde der Herr sie nach seinem Tod freilassen, sie aus der Sklaverei entlassen.

Einer wies darauf hin, dass so etwas schon vorgekommen sei, es könne sich also wiederholen. Am Waldrand, nicht weit von der Plantage, lebten freie Schwarze³ in ihren eigenen Hütten. Weil diese Menschen frei waren, wurden auch ihre Kinder als freie Menschen geboren. Dabei warfen sie verstohlene Blicke zu Minta oder Minty hinüber, dem winzigen Neugeborenen, das in einer Ecke der Hütte ganz nah bei Old Rit lag.

Einer der traurigen, mutlosen Sklaven sagte, dass die Freiheit nur im Tod zu finden sei.

Die Kühnen widersprachen: Das sei nicht richtig. Man könne fortlaufen, und wenn man es in den Norden schaffe, sei man frei. Andauernd verschwänden Sklaven von den Farmen und Plantagen in der Umgebung. Natürlich würden einige von ihnen gefasst, zurückgebracht und in den Süden verkauft, aber viele eben auch nicht. Ziemlich oft kämen die Herren und die Aufseher mit leeren Händen zurück. Sie behaupteten dann, sie hätten die Entflohenen verkauft. Aber das müsse nicht unbedingt der Wahrheit entsprechen. Einige dieser jungen erstklassigen Feldarbeiter mit ihrer schimmernden Haut und ihren geschmeidigen Bewegungen, einige dieser kräftigen jungen Männer hätten es ganz bestimmt in den Norden geschafft.

Möglich, gaben die anderen zu bedenken, aber woher solle man das wissen? Wie könne man sicher sein? Warum sei keiner von ihnen je zurückgekommen? Warum habe sie kein Mensch jemals wieder gesehen? Im Norden sei es kalt. Vielleicht seien sie unterwegs gestorben, seien vor Kälte und Hunger umgekommen. Das wisse man einfach nicht.

Daraufhin machte sich wieder Ungewissheit und Unbehagen in der Hütte breit. Mehr und mehr Sklaven verschwanden. Edward Brodas, der Herr, verkaufte sie. Jedes Mal, wenn ein Händler nach Maryland oder Cambridge kam, verkaufte der Herr eine weitere Partie Sklaven. Inzwischen schien es so, als würde er nur deshalb Sklaven großziehen, um sie zu verkaufen. Als

würde er sie züchten, so wie die Farmer Rinder oder Schafe züchteten.

Auf den anderen Plantagen in Dorchester County – auf der Stewart-Plantage und der Ross-Plantage – verhielt es sich nicht anders: Sie alle verkauften Sklaven. Es lief nicht gut bei den Herrschaften. Sie brauchten Geld. Der Händler aus Georgia zahlte hohe Preise, und wenn die Herren verschuldet waren oder es eine Missernte gegeben hatte oder sie ausgiebig um Geld gespielt und verloren hatten, verkauften sie wieder eine Partie Sklaven.

Sobald ein Sklave erfuhr, dass er verkauft werden sollte, lief er davon. Und ein Sklave erfuhr es immer, wenn eine solche Entscheidung getroffen worden war. Er fürchtete sich vor der Hölle auf Erden, die ihn im tiefen Süden erwartete – auf den Reisfeldern, den großen Baumwollplantagen oder den Zuckerrohrplantagen. Also lief er davon.

Für die Sklaven hatten die Worte: »in den Süden verkauft«, »den Fluss hinunter verkauft« einen verhängnisvollen Klang. Damit drohte der Herr aufmüpfigen Sklaven. Die Entflohenen, die gefasst und wieder zurückgebracht worden waren, wurden auf der Stelle in den Süden verkauft, um sie für ihre Flucht zu bestrafen.

Und so war es auf beiden Seiten ein immerwährender, nicht enden wollender Kreislauf. Der Herr verkaufte Sklaven, weil er Geld brauchte. Die Sklaven liefen davon, sobald sie erfuhrten, dass sie verkauft werden sollten. Immer mehr Sklaven aus Maryland liefen fort. Vor allem von hier, von der Ostküste, wo die Flüsse und Buchten eine direkte Route in den Norden ermöglichten, wo der Choptank River sich nordostwärts schlängelte, durch den gesamten Staat – bis nach Delaware.

In jener Nacht im Viertel sagte einer der kühnen jungen Sklaven, man müsse nur ein Boot ergattern, und Boote gebe es hier schließlich genug – Ruderboote, Barken, Stechkähne, denn beinah jede Plantage lag an einer kleinen Bucht oder einem Fluss oder einem Meeresarm –, dann könne man entkommen.

Dieses Geflüster über die Freiheit, über Entflohene, über die Freilassung wiederholte sich Nacht für Nacht in den fensterlosen Sklavenhütten der Südstaaten. Überall wussten die Sklaven Bescheid darüber, was sich in

Washington, Boston, New York, Norfolk und Baltimore zutrug, wenn es mit Sklaverei zu tun hatte. Manchmal wussten sie es sogar, bevor die Herren davon erfuhren.

Diese geheime Verständigung, die Geschwindigkeit, mit der sich unter den Sklaven Neuigkeiten herumsprachen, bereitete den Herren Kopfzerbrechen. Nur halb im Scherz mutmaßten sie, dass diese Nachrichten wohl mit dem Wind weitergetragen würden oder sich über das Gewirr aus Weinreben und Geißblatt in den Wäldern fortbewegten und so von Plantage zu Plantage gelangten.

Auf der Plantage von Edward Brodas erfuhren die Sklaven noch vor dem Herrn, wann der Händler aus Georgia in Cambridge, der nächstgelegenen Stadt, eintreffen und ein Zimmer in der Schenke reservieren würde. Der Händler verschickte schriftliche Ankündigungen, aus denen seine Ankunft hervorging. Zwar konnten die meisten Sklaven nicht lesen, aber einige konnten es doch, und die erzählten den anderen, was auf den Handzetteln des Händlers stand: »Zahle Höchstpreise für erstklassige Feldarbeiter ...«.

In jener Nacht, in der Harriet (die man später als Araminta oder Minty oder Minta kennen sollte) Ross geboren wurde, waren sich die Sklaven, die sich in Old Rits Hütte eingefunden hatten, dieser Worte auf den Handzetteln nur zu bewusst. Bevor sie sich verabschiedeten, betrachteten sie noch einmal das Baby. Einer von ihnen sagte leise: »Man sollte dafür sorgen, dass sie im Großen Haus arbeitet, dass sie näht oder kocht oder webt – vielleicht ein Kindermädchen wird.«

Old Rit zog das Baby fester an sich. Sie musste an die Feldarbeit in sengender Hitze denken, an die langen Reihen Baumwollsträucher und an die Peitsche des Aufsehers. Wenn es nach ihr ginge, würde Minty *niemals* auf dem Feld arbeiten.

Dann schlüpften die Sklaven so lautlos aus der Hütte, wie sie gekommen waren, einer nach dem anderen. Ihre bloßen Füße verursachten auf der festgetretenen, glatten Erde kein Geräusch.

Im selben Jahr, also 1820, in dem auch der Missouri-Kompromiss⁴ geschlossen wurde, zog Thomas Garrett mit seiner Ehefrau Sarah von Darby, Pennsylvania,

nach Wilmington, Delaware. Beide waren Quäker. Viele Jahre später sollten sie Harriet Ross kennen und schätzen lernen. Allerdings würde sie zu dem Zeitpunkt einen anderen Namen tragen.

Ebenfalls in jenem Jahr heiratete der zwanzigjährige John Brown die Witwe Lusk, eine kleine, unscheinbare Frau.⁵ Zu der Zeit führte er in Hudson, Ohio, seine eigene Gerberei. Auch er sollte viele Jahre später Harriet Ross kennen und schätzen lernen.

¹ Eigentlich: Brodess. Ann Petrys Schreibweise wurde beibehalten. (Anm. d. Übers.)

² Ann Petry schreibt »Indians«, doch da dieser Begriff eine koloniale Fremdbezeichnung ist, wird er heute für die indigene amerikanische Bevölkerung nicht mehr verwendet.

³ Ann Petry verwendet die Bezeichnung »Negroes«.

⁴ Erläuterungen zu grau gesetzten Namen und Begriffen sind im Glossar ab S. 213 zu finden.

⁵ In diesem Punkt hat sich Ann Petry geirrt: John Brown heiratete die Tochter der Witwe, die ihm den Haushalt geführt hatte. (Anm. d. Übers.)

DIE FRÜHEN JAHRE

Wie den anderen Babys im Viertel half auch Harriet Ross ein Stück Schweineschwarte beim Zahnen. Die Schwarte war an einer Schnur befestigt, und die Schnur hing um ihren Hals.

Auf der festgestampften Erde vor der Hütte lernte sie laufen: aufstehen, hinfallen, wieder aufstehen – ein kleines nacktes Geschöpf, das auf den Namen Minta oder Minty hörte.

Als Harriet schließlich die Kunst des Gehens beherrschte, spielte sie mit den anderen kleinen Kindern. Die Kleinen, denen man noch keine Botendienste übertragen konnte, weil sie zu jung waren, hatte man in die Obhut einer Frau gegeben, die so alt war, dass sie nicht mehr arbeiten konnte. Diese alte Frau blickte grimmig drein, um ihren Kopf hatte sie ein weißes Bandana, ein Kopftuch, gewickelt. Die Alte kauerte vor der Tür ihrer Hütte und saugte an einer nicht gestopften Tonpfeife.

Trotz ihres hohen Alters konnte sie immer noch ein kleines Kind kraftvoll mit der Rute züchtigen, um Gehorsam zu erzwingen. Dafür wählte sie einen robusten Trieb von einem Schwarzen Tupelobaum. Sie ließ die Kinder nicht eine Minute aus den Augen, warnte sie vor dem Bach, in dem sie ertrinken könnten, mahnte zur Vorsicht vor dem nahegelegenen Wald, in dem sie sich verlaufen könnten, und scheuchte sie aus den Hütten, damit sie sich nicht an der heißen Asche in der Feuerstelle verbrannten. Die Kinder fürchteten sich vor ihr. Die Alte hatte keine Zähne mehr, sie nuschelte, und ihr Gesicht war von tausend Runzeln durchzogen.

Wenn sie gut aufgelegt war, erzählte sie den Kindern Geschichten über die Mittlere Passage, wie sie es nannte. Nuschelnd beschwore die Alte das Klirren der Ketten herauf, den quälenden Durst, den schwarzen Geruch des Todes, unter Deck, im Laderaum eines Sklavenschiffes. Die Kinder waren zu klein, um zu begreifen, was sie da erzählte, und dennoch wurde ihnen bange zumute. Reglos standen sie da und lauschten, und es fröstelte sie trotz der Hitze.

Die meisten Mütter dieser Kinder arbeiteten auf dem Feld. Einige wenige

arbeiteten im Großen Haus oder im Außenbereich, so auch Old Rit.

Weil die Mütter nicht zu Hause waren, aß eine Familie nur selten zur selben Zeit zusammen. Die Erwachsenen aßen meistens direkt aus der Kasserolle, einem schwarzen Eisentopf, in dem das Essen gekocht wurde. Einige hatten Blechteller, die sie auf ihren Knien balancierten. Meistens aßen sie mit den Händen.

Die Kinder wurden aufs Geratewohl versorgt, ein Stückchen Maisbrot hier, ein Häppchen Schweinefleisch da. Gelegentlich erhielten sie eine Tasse Milch, manchmal Kartoffeln. Gab man ihnen Maisbrei, so wurde dieser in eine große Schüssel geschüttet, eine Art Trog. Im Winter wurde der Trog auf den Boden des Kochhauses gestellt, im Sommer draußen auf die Erde. Dann liefen die kleinen Kinder von überall her zusammen, Austernschalen oder ein Stück Schindel in der Hand, um damit den Brei zu schöpfen. Sie drängten sich um den Trog mit Brei wie kleine Ferkel.

Jedes Kind – und damit auch Harriet – lernte rasch, dass der schnellste Esser am meisten abbekam. Und doch wurden sie nie richtig satt. Sie verhungerten zwar nicht, aber ihre Mägen fühlten sich immer ein wenig leer an.

Harriet lernte noch mehr. An sonnigen Wintertagen spielte sie auf der Südseite der Hütte, wo es wärmer war. An kalten, regnerischen Tagen schmiegte sie sich in einen Winkel am großen Kamin im Kochhaus und beobachtete, wie unaufhörlich in den großen Eisentöpfen gerührt wurde. Im Sommer jedoch, wenn die Sonne vom Himmel brannte, blieb sie an der Nordseite der Hütte, weil es dort kühler war.

Als Harriet zwei Jahre alt war, wurde immer häufiger über die Freiheit getuschelt. Nachts versammelten sich im Viertel einige Sklaven in der Hütte, die ihrem Vater Ben gehörte, und redeten. Dabei konnte man es eigentlich gar nicht reden nennen, es war eher ein raunendes, beinahe lautloses Gespräch.

Auf dem Weg zu Bens Hütte bewegten sich die Sklaven so leise, so langsam, so verstohlen, als wären sie ein Teil der Nacht. Wenn sie auf diese Weise durch das Viertel schllichen, war nicht einmal das leise Aufsetzen eines bloßen Fußes auf die festgetretene Erde zu hören, kein Atemgeräusch,

kein Husten oder Niesen, nichts, was darauf hätte hindeuten können, dass ein Sklave seine eigene Hütte verlassen hatte, um einer anderen Hütte einen Besuch abzustatten.

In jenem Jahr herrschte im gesamten Süden Angst und Unruhe. Angst auf beiden Seiten. Die Herren hatten Angst vor den Sklaven, und die Sklaven hatten Angst vor den Herren.

Dennoch mussten sich die Sklaven über ein entsetzliches Ereignis austauschen, das sich erst vor Kurzem zugetragen hatte. Die Nachricht schien der Wind herbeigeweht zu haben, sie hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, von Charleston, South Carolina, bis nach Wilmington, Delaware, und weiter, die Ostküste von Maryland hinunter bis nach Alabama, Mississippi und Louisiana. Im gesamten Süden sprach man darüber, in den Hütten der Sklaven wie in den Häusern der Herren. Nachts wurde gemunkelt und gestritten, genau wie in Bens Hütte.

Gemunkelt wurde über einen Mann namens Denmark Vesey. Zuerst war nur wenig über ihn bekannt, Bruchstückhaftes, aber nach und nach setzten sie die ganze Geschichte zusammen, bis sie genauso viel über ihn wussten wie die Männer, die ihn verurteilt und hingerichtet hatten.

Denmark Vesey war ein freier Schwarzer. Er hatte sich freigekauft, als er dreiunddreißig Jahre alt war. Er war zur See gefahren, konnte lesen und schreiben und las viel in der Bibel. Wieder und wieder erzählte er einer Gruppe von Sklaven, die ihm folgten, die Geschichte von den Kindern Israels, schilderte, wie sie der Knechtschaft entkommen waren. Er verkündete ihnen, dass alle Menschen von Geburt an gleich seien, dass es für den Schwarzen Mann entwürdigend sei, sich dem *weißen* Mann zu unterwerfen. Schließlich plante er einen Aufstand, bei dem er und seine Gefolgsleute alle *Weissen* in Charleston, South Carolina, töten und die Sklaven befreien wollten. Bevor der Aufstand losbrechen sollte, zitierte er aus dem Buch Sacharja aus dem Alten Testament: »Siehe, es kommt für den Herrn die Zeit, dass man in deiner Mitte unter sich verteilen wird, was man dir geraubt hat. Denn ich werde alle Heiden sammeln zum Kampf gegen Jerusalem. Und die Stadt wird erobert.«

Zwei Männer arbeiteten eng mit ihm zusammen und halfen ihm, die